© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Säugethiere aus dem Diluvium und Alluvium der Provinz Pommern.

Von

W. Deecke.

Mit einer Tafel.

Vorwort.

Auf den nachfolgenden Seiten ist der Versuch gemacht, in einheitlicher Weise zusammenzustellen, was an quartären, diluvialen und alluvialen, Säugethierresten aus Pommern bislang bekannt geworden ist. Seit Münter 1872 über subfossile Wirbelthierfragmente von theils ausgerotteten, theils ausgestorbenen Thieren Pommerns schrieb, sind über 30 Jahre verflossen. In dieser Zwischenzeit sind viele neue Funde gemacht; aber das Material ist sehr zerstreut, liegt theils noch auf den Gütern, theils ist es in die Sammlungen von Berlin, Stettin, Greifswald, Stralsund, Cöslin und Stargard gelangt, meistens irgendwo untergestopft und wenig beachtet. Ich habe mir die grösste Mühe gegeben diese pommerschen Funde, soweit sie in der Litteratur erwähnt worden sind, herauszufinden und habe die mir zugänglichen öffentlichen und privaten Sammlungen der Provinz durchmustert. Naturgemäss ist das von Greifswald leichter erreichbare Vorpommern gründlicher untersucht als das entfernte Hinterpommern.[1]) Aus diesem enthält aber die Stettiner Sammlung prähistorischer

1) Nach Cammin, wo im Besitze der Kirche noch allerlei Knochen aus dem Torfe sich befinden sollen, bin ich z. B. in diesem Frühjahr nicht mehr hingekommen. Eine Sendung nach Greifswald zur Ansicht und Bestimmung der Stücke sollte nur mit Erlaubniss des Oberpräsidiums erfolgen können und hätte „viele Mühe" gemacht. So ruhen die Funde nach wie vor vergraben, unbestimmt und unbenutzbar in einem entlegenen Winkel der Provinz.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Alterthümer eine Reihe Belegstücke, und Herr Conservator Stubenrauch war so freundlich, mir aus seiner Erfahrung und Erinnerung noch allerlei weiteres Material zur Verfügung zu stellen. Andere Notizen verdanke ich Herrn Dr. Baier zu Stralsund, Herrn Kreisthierarzt Brass zu Greifswald, Herrn Direktor Hoyer in Demmin, Herrn Michaelis in Treptow a/T. Allen genannten Herren, vor allem aber Herrn Stubenrauch bin ich für ihre bereitwillige Unterstützung zu grossem Danke verpflichtet. — Schliesslich habe ich 1½ Jahrzehnt die Zeitungen auf Fundangaben durchgesehen, wodurch ich auf manche Stücke aufmerksam geworden bin.

An quartären Wirbelthierresten ist aus Pommern bisher nicht allzuviel bekannt geworden, nicht etwa, weil solche nicht vorkämen, sondern wohl meistens, weil die Finder nicht ordentlich darauf acht gaben. Die Torfmoore sind sogar reich an verschiedenartigen Knochen, aber die Arbeiter vernichten geradezu solche Stücke, die besser erhalten, dem Torfstechen Hindernisse bereiten oder die Torfmaschine abspringen lassen. Was durch langes Liegen im Moore erweicht ist, wird natürlich durch den Bagger oder die Schaufeln zerstossen, so dass von den Kiefern in der Regel nur die festen, harten Zähne übrig bleiben, die dann auch regelmässig gesammelt werden.

Eigentlich diluviale Thiere sind bisher nur an ganz vereinzelten Stellen beobachtet worden. Sie stammen wohl alle aus den unterdiluvialen Sanden und scheinen gleichmässig vertheilt zu sein.

Ganz sicher bestimmt ist das Lager der im Kiesberg bei Neubrandenburg gefundenen Reste von *Elephas primigenius* Blum. Dort kam 1902 aus dem Kies der grossen Grube an der Hintersten Mühle ein abgerollter Backenzahn des Mammuth zu Tage, freilich nur circa ein Drittel des Molars, das jetzt im Museum zu Neustrelitz aufbewahrt wird. Er muss bereits als Bruchstück eingebettet worden sein, da er ringsum Rundung durch fliessendes Wasser aufweist.

Dann hat zweitens Herr Archivdirector Baier zu Stralsund für das dortige Museum ein unterarmlanges Stück eines

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Stosszahnes aus den Sanden erworben, welche beim Bahnbau der Strecke Züssow-Wolgast in einer Kiesgrube des Forstbezirkes Hohenfelde aufgedeckt waren. Soweit ich die Gegend kenne, handelt es sich auch um älteres Diluvium. Das grössere Stück ist noch 83 cm lang, ein kleineres 16,6 cm; beide gehören zusammen, da der Zahn ursprünglich 2½ Fuss lang und 18½ Pfund schwer war. Die erhaltenen Reste stammen vom äusseren Ende gegen die Spitze zu, die aber nicht erhalten ist, zeigen Krümmung und sind im Maximum so dick wie ein Unterarm.[1])

Drittens ist ein sehr schön erhaltener Zahn (Backenzahn ?) zu erwähnen, den Dr. von Hagenow erwarb. Gefunden wurde er in der Kiesgrube bei Barth. Diese von mir 1902 begangene, von der Eisenbahn neuerdings wieder ausgebeuteten Kieslager liegen am West-Abhange des Barth-Kentzer Höhenzuges und sind, da sie von jüngerem Geschiebemergel bedeckt sind, ebenfalls sicher unterdiluvial.[2])

Das vierte Stück ist die Hälfte eines garnicht abgerollten Molaren, in der Greifswalder Sammlung befindlich und 10 Fuss tief aus einer Kiesgrube am Eisenbahndamm (4. Wärterbude) südlich von Anklam stammend. Ueber das Alter der Schichten ist nichts bekannt.[3])

Den mächtigen Kiesmassen, welche unter Oberdiluvium die Hochflächen und Gehänge an der NW-Seite der Stadt Stettin bei Torney und Westend bedecken und bis zu ihrer jetzigen Bebauung in zahlreichen Gruben ausgebeutet wurden, entstammt ein Stosszahnende des Mammuths, das sich jetzt in der Sammlung des Herrn Brauereibesitzers Klein in Treptow a/T. befindet. Es ist ca. 20 cm lang und abgerollt.

Ferner liegt in der Stettiner prähistorischen Sammlung ein Elephantenzahn, der beim Bau des Amtsgerichtsgebäudes ausgegraben sein soll. Derselbe ist trefflich erhalten, sehr schmal, nicht abgekaut, misst 6 cm in der Breite, 27 in der Länge und gehört wohl zu *Elephas indicus* L. Er muss dort einmal mit Abfall und Müll vergraben sein.

---

1) R. Baier: Aus dem Provinzialmuseum zu Stralsund. Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1896. H. 2. 24.

2) Archiv f. Freunde d. Naturg. in Mecklenb. Bd. 11. 1857. 159.

3) Diese Mittheil. Jahrg. 8. (1876). S. XIV.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Nur zum Theil erhalten ist siebentens ein Oberkiefermolar mit 15½ cm langer Kaufläche, der ebenfalls in Stettin aufbewahrt wird. Er wurde im September 1903 unter Diluviallehm in bedeutender Tiefe unter der Oberfläche beim Kiesgraben unweit Gartz a/O. durch einen Maurer Witt gefunden, lag aber allein ohne andere Knochentheile.

Aus Hinterpommern besitzt das Stettiner Museum noch einen Oberkieferzahn von Viegelow bei Stolp, der 1845 erworben wurde, über dessen Vorkommen aber nichts bekannt ist; weiter einige Lamellen eines Mammuthzahnes von Varzin und einen ganz trefflich erhaltenen Oberkiefermolar von 11 × 5½ cm Kronenfläche von Neustettin, aus einer Kiesgrube stammend. Der Zahn ist nicht abgerollt, aber stark und gleichmässig abgekaut und ist vielleicht ein hinterer Milchzahn.

Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Oberlehrers Wagenknecht in Schivelbein wurde in der Kiesgrube bei Polzin ebenfalls ein Mammuthzahn beobachtet. Bei einem Ausflug nach dieser Stadt hatte ich Gelegenheit, den Fundort und das Stück zu sehen. Es ist ein 39 cm langes Bruchstück eines Stosszahnes und zwar das Alveolarende mit 8 cm Breite am proximalen, 6 cm am distalen Ende und weiter Höhlung. Leider ist dies Fragment völlig zerfallen und findet in dem Rathhause eine ungenügende Aufbewahrung. Die Kiese sind vielleicht interglacial, voll von Tertiärgesteinen und bilden O. von Polzin bei Jagertow 7—8 m mächtige Lagen.[1])

Als letztes Stück — es wäre das zwölfte — haben wir noch ein Molarbruchstück von Wolgast, das auch in Stettin liegt. Es soll beim Abbruche des herzoglichen Schlosses entdeckt sein, was recht unwahrscheinlich klingt; aber an der einen Seite sitzt noch ein kleines Stück am Zahne fest, welches man wohl für Mörtel halten könnte. Ganz ausgeschlossen ist demnach nicht, dass der Zahn mit Mauersand angefahren und dann irgendwie mit eingemauert worden ist. Es könnte ja auch eine Reliquie (Zahn des heiligen Christophorus ?) gewesen sein. Er wäre dann ein Parallelfund zu dem oben genannten Stosszahne von Hohenfelde; indessen bleibt das Stück nach seiner Herkunft unsicher.

1) Zeitschr. d. Deutsch. geol. Gesellsch. 55. 1904. Monatsber. 5. 57.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Demnach beschränken sich die diluvialen Thierreste Pommerns auf 10 sichere Funde von *Elephas primigenius*, davon 3 Stosszahntrümmer und 7 Molaren, die von Barth und Neubrandenburg bis Gartz, Neustettin und Varzin verstreut sind. Alle anderen, in der Berliner Gegend so mannigfaltig entwickelten Säugethiere fehlen noch ganz. Freilich existirt noch eine Notiz, dass Professor Fürstenberger-Eldena Schweinszähne aus diluvialen Sanden von Wittow und Hiddensö in einer Sitzung des hiesigen naturwissenschaftlichen Vereines vorgelegt habe. Nähere Angaben fehlen jedoch, und die Objekte selbst sind nirgends aufzutreiben.[1])

Zahlreicher sind die postdiluvialen Knochen aus Torflagern. Eine Zusammenstellung mit Beschreibung und Abbildung der bis dahin bekannten Stücke hat J. Münter 1872 in diesen Mittheilungen gegeben. Die bisherige Litteratur über solche Torffunde ist folgende:

1. R. Baier: Aus dem Provinzialmuseum zu Stralsund. Nachr. üb. deutsche Alterthumsfunde 1896. H. 2. 20—26.

2. E. Boll: Rennthiergeweihe im mecklenburgischen und pommerschen Alluvium. Arch. der Fr. für Naturg. in Meckl. XI. 1857. 152 u. XVI. 1862. 172.

3. — Elenngeweihe bei Treptow gefunden. Ibid. XVII. 1863. 294—295.

4. — Beiträge zur Geologie Mecklenburgs IV. Ibid. XX. 1866. 112.

5. W. Deecke: Die geologische Zusammensetzung und Schichtenfolge der Insel Rügen. Jahresber. d. Geogr. Gesell. Greifsw. VII. 1898—1900. (1900). 38—39.

6. — Ueber ein Vorkommen von bearbeiteten Säugethierresten bei Endingen (Kreis Franzburg). Festschrift zur Feier d. 50. Doktorjub. von Geh. Rath Limpricht. Greifswald 1900; 41—53 und in Globus 78. No. 1. 13—15. 1900.

7. M. H. Fürstenberg u. O. Rohde: Die Rindviehzucht nach ihrem heutigen rationellen Standpunkte. Bd. 2. 1868. pag. 12.

8. G. C. F. Lisch: Rennthiere in Mecklenburg. Jahrb. d. Ver. f. meckl. Gesch. u. Alterthumsk. XVII. 1852. 410.

---

1) Mitth. d. Nat. Ver. Greifsw. Jahrg. 2. 1870. 5

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

9. J. Münter: Rennthierfunde in Neuvorpommern. Zeitschr. f. Anthrop., Ethnol. u. Urgesch. 1872. Sitz.-Ber. 43—44.

10. — Ueber subfossile Wirbelthierfragmente von theils ausgerotteten, theils ausgestorbenen Thieren Pommerns. Diese Mittheil. IV. 1872. 1—44. Taf. I—II.

11. A. Nehring: Ueber den Schädel eines zwergartigen Schweines (Sus scrofa nanus) aus dem Torfmoore von Tribsees in Vorpommern. Sitz.-Ber. d. Berl. Gesellsch. Naturf. Freunde. 1884. 7—14.

12. — Ueber diluviale und prähistorische Pferde Europas. Ibid. 1884. 1—7.

13. — Fossile Pferde aus deutschen Diluvialablagerungen und ihre Beziehungen zu den lebenden Pferden. Berlin 1884. 80 S. 5 lithogr. Taf., auch in Landwirthsch. Jahrb. 1884. 80—160.

14. — Ueber das Torfschwein. Verh. d. Berl. Anthropol. Gesellsch. 1888. 181—187.

15. S. Nilsson: Vorkommen von Cervus scanicus Cuv. bei Greifswald. Oken's Isis XXII. 1829. 417.

16. Noak: Ueber Elen- und Rennthiergeweihe aus Hinterpommern. Zeitschr. f. Ethnol. Berlin. 4. 1872. Verhandl. 200.

17. Th. Schmidt: Zur naturgeschichtlichen Statistik der in Pommern ausgerotteten Säugethiere. Jubelschr. zur 400jähr. Stift.-Feier d. Univ. Greifswald. Stettin 1856.

18. R. Virchow: Ausgrabungen in dem Pfahlbau bei Bonin am Lüptow-See in Pommern. Zeitschr. f. Ethnol. etc. Berlin. 4. 1872. Verhandl. 165—168.

Einen Theil der damals bekannten Vorkommen hat C. Struckmann bei seiner Zusammenstellung über die Verbreitung des Renthiers (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 32. 1880. 759—760) benutzt, ebenso E. Beyer in der Arbeit: Zur Verbreitung der Thierformen der arktischen Region in Europa während der Diluvialzeit. (Ber. der Wetterauischen Gesellsch. für d. ges. Naturkunde. Hanau 1892—95. (1895). 1—73. 1 Taf.).

Nach den einzelnen Thieren geordnet erhalten wir die nachfolgende Uebersicht.

Cervus euryceros Blum. ist von Endingen aus dem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Moor ca. 2 m unter der Oberfläche in Form von einer Rippe, einer Tibia und einer Geweihstange bekannt geworden. Wahrscheinlich gehören auch eine Klaue, ein Wirbel und zahlreiche aufgespaltete unbestimmbare Knochen dazu. Das eigenthümlichste ist die Bearbeitung der Stange, die karstartig gestaltet und ausgehöhlt worden, der Rippe, die geschliffen und zu einer Sichel umgearbeitet ist. Die Röhrenknochen haben wohl des Markes wegen die Aufsplitterung erfahren. (No. 6). Die Endinger Funde sind in den oben citirten Aufsätzen eingehend von mir beschrieben. Ich habe aber, weil sie die ältesten Anzeichen von menschlicher Ansiedelung und Thätigkeit in Pommern darstellen, eine Tafel mit den wichtigsten Stücken herstellen lassen und dieser Arbeit beigegeben. Ueber das Alter bin ich noch nicht ganz im Klaren, glaube aber, dass die Torfbildung vor der Litorinasenkung erfolgte. Zweifelhaft bleiben die dürftigen, angeblich aus dem Moore des Rosenthals bei Greifswald stammenden Schaufelfragmente (10), welche nach Nehring vielleicht nur Trümmer von Renthiergeweihen gewesen sind [1])

Cervus tarandus L. oder das Ren war jedenfalls gleichmässig über Pommern verbreitet und dürfte in postdiluvialen Sanden wie Torfmooren vertreten sein. Hart an der pommerschen Grenze sind Geweihe gefunden in der Neubrandenburger Gegend bei Kölpin, Stavenhagen, Lapitz und Badresch, unweit Friedland. Das grosse Friedländer Moor steht durch Datze und Landgraben in direkter Verbindung mit dem vertorften Tollensethale, und in dessen Nähe liegt Ganschendorf, S. von Demmin, wo aus Moder eine Stange zu Tage gefördert wurde (No. 2). Dann soll bei Greifswald im Rosenthalmoor 1868 eine solche gefunden sein, (No. 4). Münter beschreibt ein grösseres, freilich zerbrochenes Stück von Barkow zwischen Poggendorf und Grimmen (No. 9 u. 10) aus Moor und drei Stücke aus den Wiesenmergeln von Carnin in Vorpommern (No. 10), Baier eine Stange aus dem Torfe von Zarrendorf, S. Stralsund [No. 1). Östlich der Oder wurden Knochen gesammelt bei Gülzow (Kreis Cammin) im

1) Zeitschr. f. Ethnologie. Berlin. 14. 1882. (1883). 418.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Wiesenmergel, bei Bütow (No. 2) und in der Nähe dieser Stadt im Lupowschen See, 8–10 Fuss tief ebenfalls im Mergel, (No. 10) viertens bei Cummerow tief im Moore (No. 2), fünftens auf Sand unter Torf eine prachtvolle Stange im Pfahlbau von Bonin am Lüptow-See (No. 18), die jetzt im Stettiner Museum liegt, und schliesslich eine gleich schöne aus dem Torfmoor von Barwitz bei Rügenwalde (No. 16).

Was an Renthieren aus Pommern beschrieben wurde, lag alles recht tief im Moore oder im Wiesenmergel unter dem Torf, ist daher jungdiluvial oder altalluvial, jedenfalls durchaus fossil. Einige Stücke scheinen angeschnitten zu sein, so dass der Mensch wohl mit dem Ren in unserer Provinz zusammen gelebt hat. Abgelöst wird es vom Elch.

Cervus alces L. Das Elch oder Elen hat in den Sümpfen und Wäldern Pommerns vom Altalluvium an bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts gehaust. In seiner „Pommerania" (etwa 1530—1540 verfasst) hat Th. Kantzow noch erzählt, dass Elenthiere von Pommern bis Polen in den Haiden gejagt wurden (No. 17), d. h. das Thier war damals schon zurückgedrängt in die südöstlichen Distrikte der Provinz und ist wohl bald darauf ausgerottet. Die Schaufeln sind ungleich häufiger als diejenigen des Ren, treten meistens in höheren Torflagen auf und in dem einen Falle bei Endingen, wo Riesenhirsch und Elch an derselben Stelle gefunden wurden, stammten alle Elenknochen aus den jüngeren, auf dem Torfe ruhenden Sanden. Dabei ist aber keineswegs ausgeschlossen, dass nicht das Elch schon ziemlich weit in die postdiluviale Zeit zurückreicht, nur war es seltener als andere Thiere.

Sein Zusammenvorkommen mit dem prähistorischen Pfahlbau-Menschen wird bewiesen durch die Funde bei Wollin, wo in dem sumpfigen, die Gärten genannten, grabenartigen Streifen nördlich der Stadt Virchow zahlreiche Knochen von Hirsch, Reh und Elch mit Topfscherben und Pfählen ausgrub.[1]) Bisher habe ich aus Pommern nachstehende Funde konstatirt:

Im Torfmoor des Landgrabens bei Treptow a/T. mehrere, z. Th. grosse und starke Schaufeln, die im Besitz von Treptower Bürgern sind.

---

1) Ausgrabungen auf der Insel Wollin. Zeitschr. f. Ethnolog. etc. Berlin. 4. 1872. Verhandl. 64.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Aus Torf des Tollensethales bei Thalberg hat Boll (No. 3) Elchgeweihe beschrieben; ein kleines stangenartiges Geweih von Gross-Tetzleben befindet sich in der Stettiner Sammlung.

Im Torf bei Demmin (No. 4), im Rosenthalmoore bei Greifswald (No. 10) und im Moore bei Gerzwalde (Grimmener Kreis), ferner im Kirchdorfer Moor (1 Stück der Greifswalder Sammlung), zu Ranzin bei Züssow, in den sumpfigen Niederungen der Barthe, in den jüngeren Sanden bei Endingen (Kreis Franzburg) (No. 5), im Wiesenmergel bei Carnin, südöstlich von Anklam; bei Neparmitz und Frankenthal (No. 5), endlich im Torfmoor bei Schweiknitz (unweit Patzig) und im Herthasee auf Rügen (No. 10) sind theils Schaufeln alter und junger Thiere, theils Schädelfragmente konstatirt. In der Freese'schen Sammlung zu Sassnitz sind zwei gewaltige Schaufeln aus einem Rügener Moor zu sehen, doch erfuhr ich den genauen Fundort nicht.

In der Stettiner Alterthümersammlung werden ferner aufbewahrt: ein kleines Stangengeweih aus dem Torf von Pasewalk, eine schöne, fünfspitzige Schaufel aus dem Wiesenkalk von Jasenitz an der unteren Oder, ein etwas zerbrochenes mittelgrosses, aus Torf herrührendes Geweih von Amalienhof bei Stepenitz an der Ostseite des Grossen Haffs und Trümmer mehrerer Gehörne, die zusammen mit *Bos primigenius* in der Oder unterhalb des Schlosses beim Baggern zu Tage kamen. Bei diesen letzten kann es sich um Reste von Jagdbeute handeln, die vom herzoglichen Schloss in die Oder geworfen sind.

In Hinterpommern haben die breiten Wiesenthäler zwischen Cammin und Treptow a. R., speziell die Torfstiche der Zoldekower Rieselwiesen und der Gegend von Schwentz mehrfach gute Elchgeweihe geliefert. Münter erwähnt ein solches von Tripsow bei Cammin (No. 10), das missgebildet und jetzt in der Sammlung des Mineralogischen Instituts aufbewahrt ist; ein zweites von Schwentz befindet sich im Hotel Meyn zu Cammin.

Im Ihnathale bei Sarow fischten Leute ein jetzt im Hörsaale der Stargarder Bürgerschule aufgehängtes schönes Gehörn (No. 17); ein kleineres, in Stettin aufbewahrtes stammt aus dem Torfe von Wuhrow, Kreis Dramburg, aus dem Torf-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

thale der Rega in der Gegend von Labes, ein drittes ist 2 m tief im Torfe bei Naugard gefunden. Ebenso stiess man beim Mergelgraben in der Wiese des Cösliner Mühlbaches auf ein solches Stück (No. 17).

Weiterhin beschreibt Noack (No. 16) die Reste eines Schädels mit den beiden kolossalen Schaufeln nebst vier anderen Knochen (Brustbein, Beinknochen und Schulterblatt), die 1854 im Wiesenkalk des Moores bei Netzlaff, unweit Pollnow, entdeckt wurden und an das Gymnasium zu Cöslin gelangten.

Isolirt steht die Angabe von dem Auftreten des Cervus scanicus Cav. im Torfe des Rosenthalmoores (No. 15), und da die Knochen nicht mehr aufzutreiben sind, lohnt sich auch keine Diskussion über die Art; vielleicht ist es ein Rest des Renthiers.

Der Edelhirsch Cervus elaphus L. kommt natürlich in jungalluvialen Schichten vor, wird aber im Allgemeinen wenig beachtet, da er ja noch lebend vorhanden ist. Er scheint das Elen abzulösen. Nachrichten über dies Thier gibt eigentlich nur Münter (No. 10) und zwar über Geweihe aus dem Mergel von Carnin und dem Torfe von Greifswald. Ich selbst sah bei Herrn Forstmeister Balthasar zu Alt-Lendershagen eine prachtvolle Stange von einem Sechszehnender, die 1865 auch im Rosenthalmoor zu Tage gekommen war. Zwei Zwölfenderstangen von Loitz nebst einem Unterkieferast hatte Herr Kreisthierarzt Brass die Güte unserer Sammlung zu schenken; mehrere Bruchstücke aus dem Herthasee auf Rügen, im Besitze des Wirthes auf Stubbenkammer, wurden beim Brande des Hotels vernichtet. Endlich kenne ich eine Zehnenderstange von Treptow a/T. Zahlreiche Edelhirschstangen besitzt das Stettiner Museum; dieselben sind aber durchweg jungen Bildungen oder wendischen Ansiedelungen entnommen, daher nicht einzeln von mir registrirt; auch ist kein besonders schönes Stück darunter. Juli 1903 wurde bei Fiddichow die Hälfte eines sehr grossen Edelhirschgeweihs im Torfe der Oderwiesen entdeckt, das an der Krone 18 cm Durchmesser besass und 75 cm lang war, er-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

gänzt gegen 1 m 50 gemessen haben muss (Greifswalder Zeitung 12. Juli 1903.) Auch im Torfmoore von Gerdshagen bei Labes ist 1894 ein morsches, sehr grosses Gehörn ausgegraben, ebenso bei Gadgen im Kreise Rummelsburg 16—20 Geweihe von augenscheinlich im Sumpfe umgekommenen Thieren.[1])

Ein 14-Ender wurde, wie mir Herr Lehrer Weickel gütigst mittheilte, 1898 bei Rummelsburg im Wiesenmergel 1 m unter der Oberfläche blossgelegt und wird in jener Stadt aufbewahrt. Bei Necklatz, unweit Greifenberg i/P., stiess man beim Torfstechen 200 m östlich vom Parke von Neu-Sellin auf zahlreiche Hirschgeweihenden, vergesellschaftet mit Urknochen und den Resten einer Hütte. Dieser Fund soll mit dem am Progymnasium von Wollin gemachten grosse Aehnlichkeit haben, dürfte aber wohl neolithisch sein. Zahlreiche bearbeitete Hirschgeweihe sind nach und nach am Ryck bei Wiek auf den Wiesen von Gross-Ladebow, besonders bei den Baggerarbeiten und der Flussregulirung zu Tage gekommen. Sie sind ein Theil der nach Berlin verkauften Budach'schen Sammlung. Eine aus Hirschhorn hergestellte, 1903 gefundene Hacke bildet Geh. Rath Friedel in der „Brandenburgia" (XIII. No. 2. 52. 1904) ab.

Rehgehörne (Cervus capreolus L.) wurden tief im Moore (6—7 Fuss) auf Rügen an mehreren Stellen z. B. bei Schweiknitz beobachtet (No. 10), ferner bei Loitz, im Sanzer Moor bei Greifswald 5 Fuss tief, und ebenso in der Stettiner Gegend. Das Reh ist das jüngste, natürlich eingewanderte Jagdthier Pommerns. Durch menschlichen Einfluss haben wir jetzt in Pommern auch das Dammwild (Cervus dama L.), das erst seit ca. 60 Jahren in unseren Gegenden existirt. Reste desselben sind daher nur in den obersten Theilen der Moore hie und da anzutreffen und im allgemeinen selten. Ich kenne bisher nur ein Stück von Sanz.

Gleichzeitig mit dem Elch hauste in Pommern der Ur, Bos primigenius Boj, der durch das Ausrotten der Wälder und durch die Jagd erst in historischer Zeit zurückgedrängt

1) Zeitschr. f. Ethnol. Berlin. 12. 1880 Verhandl. 287.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

und schliesslich verschwunden ist. Die ersten Herzöge des Landes sollen ihn noch erlegt haben. Jedenfalls stammt aus der Oder, unterhalb des Stettiner Schlosses, ein im dortigen Museum aufbewahrter mittelgrosser Schädel mit zwei kräftigen ca. 30 cm langen Hornzapfen, und ein grosses Horn wurde als Kleinod dem Dome zu Cammin etwa um 1360 zum Geschenk gemacht (No. 17).

Alle Reste dieses Rindes sind in Torf gefunden, oft auf der Sohle des Sumpfes, was wohl damit zusammenhängt, dass die schweren Knochen, vor allem die Schädel, langsam bis auf eine feste Lage hinabsanken. Daher lagen z. B. bei Bonin ein Urschädel und eine Renthierstange zusammen auf dem Sande, was aber noch kein Beweis für die Gleichaltrigkeit zu sein braucht. Der schönste, von Münter (No. 10) eingehend beschriebene und genau gemessene, im Zoologischen Museum in Greifswald befindliche Schädel wurde beim Reinigen eines Torfloches in Creutzmannshagen, unweit Greifswald gefunden. Ein anderes unvollständiges Exemplar stammt von Carnin, SO. von Anklam; zahlreiche Knochen, wohl von zwei Individuen, lieferte das Zarrendorfer Moor, südlich von Stralsund, nämlich ein Schädelstück, 2 Hornzapfen, 23 Wirbel, 4 Rippen, einen Backenknochen und 23 Zähne. Die Länge der am Schädelstück sitzenden Zapfen beträgt 615 mm und ihr basaler Umfang ist 29 mm. Aus Rügen werden in Stralsund ein Urschädel von Tagnitz und mehrere isolirte Hornzapfen aus verschiedenen Mooren der Insel (z. B. b. Gustow) aufbewahrt (No. 1) Der bei Gützkow im Peenemoor vor einigen Jahren (1895) entdeckte Schädel rührt von einer domestizirten Kuh her und gehört nicht, wie anfangs vermuthet wurde, zu *Bos primigenius*. Auch bei Neparmitz sind im Torf mehrere Skelettheile, nämlich beide Unterkieferäste und einige Rippen eines wahrscheinlich domestizirten Rindes angetroffen und bilden einen Theil der in Sassnitz ausgestellten Freese'schen Sammlung. — In der Stettiner Gegend ist bei Hohen-Zahden ein isolirter Hornzapfen 20 Fuss tief unter der Oberfläche entdeckt, jetzt im Stettiner Museum. — Recht zahlreich sind die Funde in Hinterpommern und zwar ist im Virchow-See bei Neustettin anscheinend ein ganzes Thier angetroffen worden, dessen Knochen leider weit-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

hin zerstreut wurden. Den Schädel besitzt noch Herr Pastor Jafke in Soltikow, mehrere Wirbel, Rippen, Backenknochen sind dem Stettiner Museum einverleibt. Ein Schädel mittlerer Grösse mit ca. 35 cm langen Hornkernen stammt aus dem Torfe von Bernsdorf bei Bütow und hängt im Stettiner Museum, ein dritter soll nach freundlicher Mittheilung des Herrn Conservators Stubenrauch im Besitze des Herrn von Brockhausen in Klein-Mellen, Kreis Regenwalde sich befinden. Ein Schädelfragment ist von Bonin am Lüptow-See (No. 18) bekannt, unsicher dagegen ein solches aus Waldgrund, 10 Fuss tief unter dem Markte von Cammin, das angeblich vollständig gewesen und in die Eldenaer Sammlung gelangt ist[1]): endlich haben wir einen wohlerhaltenen Ur-Schädel aus dem Torfe von Neklatz, unweit Greifenberg i/P., aus der oben erwähnten neolithischen Ansiedelung bei Neu-Sellin. — Isolirte Hornkerne bewahrt das Stettiner Museum auf von Stolpmünde, von Hohendrosedow, Kreis Greifenberg, von Treptow a/R., von Putzamin bei Kolberg und von Speck am Leba-See, Kreis Lauenburg. Dieselben sind durchweg in Torf gefunden oder beim Baggern entdeckt. Aehnliche Zapfen beschrieb Nehring von Barnow.[2]). Die grösste Seltenheit ist zweifellos eine Hornscheide des Ur aus dem Torfe von Treten, Kreis Rummelsburg, die 1899 nach Berlin an die Landwirthschaftliche Hochschule geschenkt und von Nehring bestimmt worden ist. Solches Horn war bisher noch nie beobachtet worden.

Schliesslich beschreibt Münter (No. 10) noch einen kurzen gedrungenen Hornzapfen, der 16 Fuss tief aus Wiesenmergel bei Cammin zu Tage gekommen war und nicht vom Ur, sondern vom Wisent, Bison europaeus Ow. herrühren soll. Aehnliche Zapfen sah ich aus mehreren rügenschen Torfmooren bei Herrn Freese in Sassnitz.

Schweinsreste aus dem Torf hat in besseren und bestimmbaren Knochen aus Pommern bisher nur A. Nehring zur Untersuchung gehabt (No. 11 und 14). Es handelt sich

1) Zeitschr. f. Ethnol. Berlin. 5. 1875. Verh. 130—131.

2) Vereinzelt gefundene Hornkerne von Bos primigenius. Zeitschr. f. Ethnol. Berlin. 20. 1888. Verh. 341—342.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

hauptsächlich um den einer zwergartigen Race angehörigen Schädel aus dem Moore von Tribsees am Trebelthale, der sehr genau gemessen wurde und als Original für die Varietät *Sus scrofa* L. var. *nanus* Nehr. diente. Das normale Wildschwein ist in der Provinz noch heute weit verbreitet, die neue Varietät geht unter dem Namen des „Torfschweins" und kann als Kümmerform betrachtet werden. Ein ganz mächtiger Eberhauer aus dem Torfe des Tollensethales ist im Besitze des Herrn Destillateurs Schmidt in Treptow a/T., und kleinere kamen in der Stubnitz vor.

Recht häufig trifft man auch Pferdereste in den Mooren, freilich erhält man dann meistens nur die widerstandsfähigen Backenzähne. Nach Nehring, der auch die Pferdeknochen aus dem Tribseeser Moore gelegentlich seiner Arbeit über die deutschen diluvialen Pferde benutzte (No. 12 und 13), sollen die Knochen von dem kleinen, zierlichen einheimischen Wildpferde herstammen. Es ist vor allem ein 12—15 Fuss tief gefundener Schädel abgebildet und gemessen, und zeichnet sich dieser durch kleinen, ponyartigen Habitus und breite Stirn aus. Seine Lagerstätte war einer Stelle mit prähistorischen Waffen und Instrumenten benachbart (Nehring Landwirthsch. Jahrbücher 13. 1884. 109. Tafel 7. Figur 7). Ferner hat Münter (No. 10) einige Schädelfragmente behandelt, welche zu Prassdorf bei Damgarten tief im Schlamme steckten und sich gleichfalls durch Kleinheit und Breite in der Jochbogenregion hervorthun, so dass auch hier auf eine Ponyrace geschlossen wurde. Dazu gehören schliesslich Schädelreste von Ueckermünde. — Isolirte Zähne kommen häufig vor. Ich sah solche aus den Mooren bei Thalberg, unweit Treptow, von Tribsees, Demmin, Zarrendorf, Wüstenfelde, Zarnewanz bei Greifswald, von Anklam, von Rügen, und Münter erwähnt solche aus dem Sande von Wackerow bei Greifswald und aus dem Rosenthalmoore (No. 10), Thilenius solche aus dem Torfe von Beeskow bei Stargard i/P.[1]) In ächten Diluvialablagerungen ist das Pferd in Pommern noch nicht nachgewiesen, und daher ist die Race dieser Torf-

1) Funde von dem Gute Beeskow bei Stargard i/P. Zeitschr. für Ethnol. 22. 1890. Verh. 86.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

pferde auch eine andere als die mittelgrosse schwere (*Equus caballus fossilis.* var. *germanica*), die in den südlicheren und westlicheren Theilen Norddeutschlands das Diluvium charakterisirt und nach Nehring zum Theil die Stammform des deutschen Pferdes geworden ist.

Seltener, aber wohl nur scheinbar, da die kleinen Knochen sich der Beobachtung entziehen, ist der Biber (Castor fiber L.), der in älteren pommerschen Urkunden nach Th. Schmidt (No. 17) mehrfach genannt wird, also an den Flüssen gelebt haben muss. Er ist entweder ausgerottet durch die wegen seines Felles und des Bibergeils zu stark betriebene Jagd, oder mit dem Schwunde der Wälder und der Stromregulirung eingegangen. Münter bildet einen Schädel von Treptow a/T. ab (No. 10), Scholz hat einen zweiten aus Rügen mitgebracht, der sich in unserer Sammlung befindet; ein dritter aus dem Zarrendorfer Moor in Neuvorpommern liegt im Stralsunder Museum. Ferner besitzt die Stettiner Alterthümer-Sammlung einen halben Unterkiefer aus dem Torf von Schwentz bei Cammin und einen vollständigen Schädel nebst mehreren Wirbeln, Rippen, Humerus von Zepplin bei Kunow, Kreis Bublitz, wo diese Knochen zusammen 1^{m} tief im Torfe am Dreschbache entdeckt wurden.

Von den Raubthieren sind bisher nur Bär und Wolf konstatirt; beide haben ja bis in das 18. Jahrhundert in Pommern gelebt.[1]) Auf Reste vom Wolf (Canis lupus L.) wird so gut, wie nicht geachtet; deshalb kenne ich auch nur einen in Stettin aufbewahrten Schädel eines jungen Thieres aus dem Torf von Torgelow in Vorpommern.

Ein wenig zahlreicher sind Bärenknochen. Das letzte Exemplar des braunen Bären (Ursus arctos L.) ist 1750 von Stepenitzer Fischer im Wasser schwimmend erschlagen worden (No. 17). Aus dieser Gegend, von Ziegenort an der Oder-

1) Sehr bemerkenswerth sind die verschiedenen Verfügungen, welche nach dem 30jährigen Kriege in Schwedisch Pommern erlassen wurden, um der Wolfsplage ein Ende zu machen. (Nachrichten über das Vorkommen des Luchses und des Wolfes im ehemaligen Schwedischen Antheile von Pommern im 17. und 18. Jahrhundert von Jul. v. Bohlen-Bohlendorf. M. N. V. Gr. 5 1873—1874. 1—30.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

mündung ist in Stettin ein gut erhaltener Schädel, der beim Baggern aufgefischt wurde. Aus dem Moore von Kirchdorf, N. von Greifswald, besitzt unser Institut zwei kräftige Eckzähne, die auch von dieser Art herrühren, ebenso enthält die Freese'sche Sammlung ein Exemplar aus dem Torf von Rügen. Dagegen soll ein bei Levenhagen unweit Greifswald gefundener Eckzahn mit 12.5 cm Länge, mit 4 5 cm Schmelzspitze und einer 4 cm breiten und 2.4 cm dicken platten Wurzel vom Höhlenbär (*Ursus spelaeus* Blum.) stammen[1]), was ich vorläufig bezweifeln möchte.

Mit den Riesenhirschknochen kamen bei Endingen in dem Torfe unter dem jüngeren Sande Gebisstheile vom Hechte (Esox lucius L.) und das Becken einer Wildente vor, welche der Lagerung wegen auch als fossile oder subfossile Reste aufgefasst werden müssen (No. 6). Sonst sind Kiefer, Schädelknochen und Wirbel von grossen, alten Hechten natürlich in den Torfmassen nicht selten, werden aber kaum beachtet und gesammelt.

Zu diesen Land- resp. Sumpfthieren gesellen sich nun noch einige Delphine, die im Gebiete vertorfter alter Meerestheile vereinzelt nachgewiesen wurden. Vor allem ist es das Haff, dessen versandete und versumpfte Striche drei derartige Funde lieferten.

Beim Bau der Bahn Stettin-Altdamm, also im unteren Oderthal oberhalb des Dammschen Sees entdeckte man das vollständige Skelett eines grossen Delphins oder kleinen Wals. Nur eine Rippe und ein Schädelfragment sind noch im Stettiner Museum vorhanden, alles Uebrige ist verloren, und an dem Schädel fehlt die eigentliche Kieferpartie vor den vertikal gestellten Nasenlöchern. Ich vermuthe, dass es sich um eine *Orca* (vielleicht O. *gladiator* Gray) handelt, wenigstens würden die Grössenverhältnisse ungefähr stimmen. Münter[2]) erwähnt in seinem Aufsatze über die pommerschen Cetaceen dies Stück nicht.

---

1) A. Freesen: Bärenzahn von Levenhagen bei Greifswald. Zeitschrift f. Ethn. 18. 1886. Verh. 724. Es könnte übrigens sein, dass der angeblich Rügener Zahn der von Levenhagen und der Name Freesen verdruckt ist.

2) Ueber diverse in Pommerns Kirchen und Schlössern conservirte Walthierknochen. Mitth. d. Nat. Ver. Greifswald 5—6. 1873—74. 31 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Das zweite ist ein glatter, ziemlich beschädigter Knochen, den ich für einen Ventralfortsatz eines hinteren Schwanzwirbels halte. Derselbe ist in den Oderwiesen bei Finkenwalde gefunden, jetzt gleichfalls in Stettin aufbewahrt. Das dritte Stück stellt einen Delphinschädel dar von unserem gewöhnlichen kleinen Ostseedelphin (*Delphinus tursio* Fabr.) und stammt von Armenheide aus den zwischen Randow und Oder, südlich des Haffs sich ausbreitenden Brüchen und lag $1\frac{1}{2}$ m unter der Oberfläche. Ob sich der Delphin dorthin verirrt hat, oder ob ein Thier dort einmal vergraben ist, bleibe dahin gestellt.

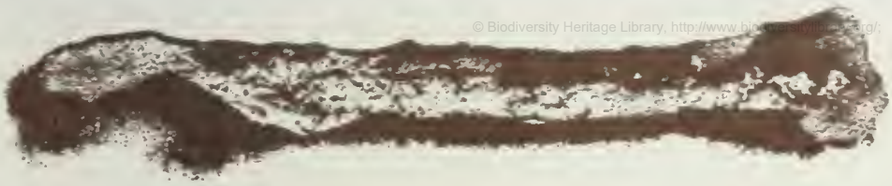
Ueberblickt man diese pommersche fossile Fauna, so fällt auf, dass, abgesehen von den sicher diluvialen Mammuthen, ausser dem Ren typisch arktische Formen bisher nicht nachgewiesen sind. Es fehlen der Moschusochse (*Ovibos moschatus* L.), der Vielfrass (*Gulo borealis* L.), der Eisfuchs (*Canis lagopus* L.), der Halsbandlemming (*Myodes torquatus* Ks.), der gemeine Lemming (*Myodus obensis* Ks.), der Schneehase (*Lepus variabilis* Pall.) und die beiden Schneehühner (*Lagopus albus* Vieill. und *L. alpinus* Nilss.) Dass Pommern von diluvialen Resten weit mehr birgt, ist überaus wahrscheinlich. Aber dieselben haben in den altdiluvialen Sanden ihre Lagerstätte, wenn sie nicht, wenigstens z. Th., präglacialen Alters sind und in die interglacialen Schotter erst durch Auswaschung und Neuablagerung gelangten. Aber alle diese älteren fluviatilen und fluvioglacialen Schichten sind in Vorpommern bis auf wenige Stellen durch eine gleichmässige Geschiebemergeldecke und durch die Abschmelzprodukte der letzten Glazialperiode verhüllt. Nur am Oderthale bei Gartz und Stettin sind sie an dem Rande der Oderterrasse erschlossen und in grossen Kiesgruben ausgebeutet. Ebenso ist bei Neubrandenburg im Kiesberge und bei Barth durch die Eisenbahnbeschotterung der mächtige untere Grand zugänglich geworden. Gerade diese Stellen haben auch die Mammuthzähne geliefert. Möglich ist, dass sie auch andere Knochen führen, auf welche Arbeiter und Schachtmeister indessen nicht weiter achten.

Die Hauptmasse der im Torfe auftretenden Thiere deutet

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

bereits auf milderes Klima hin und reicht bis in die historische Zeit hinauf. Es ist nicht ausgeschlossen, dass beträchtliche Bodenverschiebungen in jungdiluvialer Zeit (Litorinasenkung) diese Randgebiete der Ostsee betrafen und auf das Thierleben von Einfluss waren, so dass die in Mitteldeutschland vorhandene Fauna hier an den Küsten nicht zur Entfaltung gelangte und eine volle Besiedelung der pommerschen Länder erst in altalluvialer Periode erfolgte. Dann muss das Ren als eine Art Ueberbleibsel aufgefasst werden, das aus Mitteldeutschland über diese Küstenstriche langsam nach Nordosten und in die arktischen Regionen zurückwich. In altalluvialer Zeit war aber Rügen schon sicher völlig vom Festlande geschieden. Die Verbindung der Insel mit Vorpommern über den Fresendorfer Haken, den Ruden und Thiessow ist, obwohl sie erst durch eine mittelalterliche Sturmfluth unterbrochen sein soll, nach der gesammten Berichterstattung derart problematisch, dass sie für die Einwanderung der grossen Säugethiere nach der Insel kaum in Frage kommt. Die Bevölkerung Rügens mit *Bos primigenius*, *Cervus alces* etc. geschah wahrscheinlich über den Strelasund zur Winterszeit, da diese Wasserstrasse noch jetzt alle paar Jahre völlig zufriert, so dass sogar der Post- und Waarenverkehr auf Schlitten über das Eis geschieht und daher auch die Heerden dieser Thiere über das Eis hinweg nach der Insel hinüberwechseln konnten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/



© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;

Erklärung der Tafel.

Oben in der Mitte befindet sich das Bruchstück des Riesenhirschgeweihs mit dem kräftigen Augenspross. Die Stange ist ausgehöhlt und vorne geglättet. Das Ganze mag als Karst oder als Waffe gedient haben. In der Hohlkehle war wohl ein Holzstab befestigt. Darunter ist ein aufgeschlagener Fussknochen vom Riesenhirsch abgebildet, aus dem das Mark gewonnen sein wird. Rechts haben wir einen Knochensplitter, der löffelartig gestaltet ist, und rechts am Rand eine Rippe vom Riesenhirsch mit dem künstlich zugeschärften inneren Rande, wodurch dieser Knochen sichelartig wird. Links ist schliesslich eine Art von Knochendolch zu sehen, der trefflich in die Hand passt, roh zugeschlagen und vielleicht abgebrochen oder nicht fertig bearbeitet ist. Alle Knochen stammen aus dem Torfe von Endingen, Kr. Franzburg, und sind unter 2 m jungdiluvialem Sande gefunden worden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen aus dem naturwissenschaftlichen Vereine von Neu-Vorpommern und Rügen

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Deecke Wilhelm

Artikel/Article: Säugethiere aus dem Diluvium und Alluvium der Provinz Pommern 35-53